Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1840

17.10.1840 (No. 284)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 284. Samstag, den 17. Oktober 1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 10. Okt. Das Gerücht, die so schnelle Achterklärung Mehemed Ali's von Seiten des Sultans sey von unserem Kabinet als vorschnell angesehen und von politischer Seite keineswegs gebilligt worden, hat sich bestätigt. Ein solcher äusserster Schritt bei dem Beginne der Zwangsmaaßregeln, und in einer Jahreszeit, wo ihm keine entscheidende Folge gegeben werden kann, verstößt eben so gegen die Klugheit, als er vor der Hand ohne Wirkung bleiben muß. Es heißt, daß die Instruktionen unseres Internuncius in Konstantinopel eine so schnelle derartige Maaßregel nicht hätten erwarten lassen. Es soll der Fürst Staatskanzler dem französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire, Eröffnungen gemacht haben, welche den aufrichtigsten Willen Oesterreichs, mit Frankreich, ohne die mindeste Verletzung seiner Interessen und seiner Würde, im Frieden zu bleiben, an den Tag legten. Bei dieser Gelegenheit soll jene Maaßregel, die als übereilt und daher verletzend erscheinen könnte, als bedauerlich erklärt worden seyn. — Se. Maj. der Kaiser hat den Bau eines neuen Irrenhauses in Prag genehmigt, dessen Kostenüberschlag 200,000 fl. K.M. übersteigt. — In Grätz wird das dortige Siechenhaus erweitert, zu welchem Zwecke von Sr. Maj. gleichfalls 40,000 fl. K.M. angewiesen worden sind. (S. M.)

Wien, 9. Okt. Im Publikum war heute die Sage verbreitet, daß der k. k. Staatsrath Baron von Ottenfels aus seinem Urlaub zurückberufen werde, um eine ausserordentliche Sendung nach Konstantinopel zu übernehmen. Da diese Sage ohne Zweifel auch in auswärtige Blätter den Weg finden wird, so halte ich es nicht für überflüssig, Sie zu versichern, daß dieselbe ganz grundlos ist. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 8. Okt. Allenthalben neue Gesichter, einfahrende Postchaisen, wohnungssuchende Spaziergeher — in allen Straßen, an allen öffentlichen Orten das Kostume der Provinz. Allenthalben mit Errichtung von Tribünen, mit den Vorrichtungen zur Beleuchtung der Stadt beschäftigte Hände, Sägen und Hämmern, durch Latten und Balken, Böcke und Leitern verengte Straßen, verlegte Trottoirs. Eine solche Masse von Zivil-, Ritterschafts- und Phantasieuniformen, wie sie jetzt zusammenkommen werden, hat Berlin nicht gesehen seit einem halben Jahrhundert. Wer nur irgend mit einem Kostüme sich einen Passepartout zu dem Schaugepränge des 15., 16. und 17. Okt. zu verschaffen hoffen kann, bringt der Kleiderordnung ein lange umgangenes Opfer, kauft Hut, Degen und Epauletten, läßt sich den Gallarock machen oder einer Innung inkorporiren, um wenigstens mit einer Schärpe über dem schwarzen Frack mit aufziehen zu können. Denn die Innungen und Gilden werden aufziehen mit demselben Gepränge, wie am 21. September d. J. Dies ist des Königs Wunsch, womit sich ein sehnlicher Wunsch aller der 52 Korporationen erfüllt, die in dieser Form ihrer Theilnahme am Huldigungstage mehr als ein bloßes Schauspiel erkennen, und die Bedeutung einer Restauration der alten Ehre und Gewichtigkeit des Gewerbthums bei dieser Gelegenheit nebenbei gewinnen wollen, wenn es in der Hauptsache auch auf die Illustration des dem Bürgerthum und seinen herkömmlichen Gliederungen so geneigten Monarchen zunächst abgesehen war. Was das Hauptaugenmerk unter diesen Vorboten und Vorkehrungen zum Feste ausmacht, ist der große luftige Anbau am Opernhause, wo der größte Theil der Festlichkeiten vor sich gehen wird, nämlich das Fest der Ritterschaft und das Fest der Stadt; jenes ein Abendessen und Ball auf 5000, dieses ein Mittagmahl auf 1000 Personen. Ritterschaft und Stadt tragen daher die Kosten des Anbaues gemeinschaftlich. An Kosten wird um so weniger gespart werden, als dieselben, ursprünglich auf 20,000 Rthlr. angeschlagen, nun von der sich schon viel über 30,000 Rthlr. belaufenden Subskription überstiegen werden. Mit jener Summe wäre man jedoch auch nicht ausgekommen, da die Verträge mit den beiden Restaurateuren, Truchot und Valentini, welche die Speisen ꝛc. übernommen haben, allein 20,000 Rthlr. ansprechen. Was das Fest der Stadt, wie das ganze Programm der Feierlichkeiten betrifft, so ist heute darüber noch nichts zum definitiven Abschluß gekommen, nur die lange schwebende Frage: „ob der Huldigungsakt gegen den Schloßplatz oder gegen den Lustgarten (den Platz gegen das Museum) stattfinden soll?" ist für den letzteren entschieden. Für den Schloßplatz sprach der Umstand, daß hier der Akt altherkömmlich nach Sonnenaufgang statt haben konnte; dagegen aber würde der Platz nur 45,000 Menschen gefaßt haben. Auf dem Lustgarten kann die dreifache Zahl Theil nehmen. Es wird daher dieser große Raum, nachdem die Eisengeländer der Squares schon seit dem königl. Leichenbegängniß beseitigt sind, und nun auch noch eine Baumreihe ausgehoben werden wird, durchaus bis an das Museum gedielt, und zwar aufsteigend, damit auch die Hintersten über die Masse nach dem Schauplatze des Aktes sehen können. Dieser wird am Schlosse, im zweiten Portal vor sich gehen, wo bis zur Höhe des Balkons eine Thronestrade errichtet wird, von welcher eine Treppe nach dem Platze herabführt. Zu beiden Seiten Tribunen am Schlosse für den Hofstaat, Generalität, diplomatisches Korps, die höchsten Beamten ꝛc. ꝛc. Gegenüber der Estrade ein Halbkreis von Bänken für die Häupter und Deputirten der Huldigenden; dahinter dann jene ungeheuere Diele, worauf sich die Bürger in Kolonnen aufstellen, dazwischen das Volk. Eine Anordnung, welche zunächst auf Vermeidung eines gefährlichen Gedränges berechnet zu seyn scheint. — Nach einem höheren Befehl hat man vor einiger Zeit von jedem Kanonenrohr der Sechspfünder (gegenwärtig bei uns Siebenpfündner genannt), und zwar an dessen hinterem Ende, eine Masse Metall, 9 bis 10 Pfd. an Gewicht, und von den Laffetten 7 bis 8 Pfd. Holz abgenommen; die alsdann mit solchem Geschütz vorgenommenen Versuche haben praktisch die Nützlichkeit dieser Maaßregel erwiesen, denn bei dem Zuge durch die unwegsamsten Gebirgsschluchten Schlesiens that sich die Haltbarkeit der leichteren Laffetten dar, und nach 200 Schüssen aus diesen Kanonen mit übervoller Ladung war kein einziges Rohr gesprungen. Hierauf ist die allgemeine Einführung erfolgt. (Schl. Z.)

Berlin, 13. Oktober. Die „Preuß. Staatsztg." von heute enthält das Programm zur Feier der Huldigung Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Berlin am 15. Okt. 1840, in 40 §§. Es heißt darin im §. 1. Se. Maj. der König wollen am 15. Okt. dieses Jahres die Huldigung folgender Landestheile einnehmen: der Kurmark, der Neumark, des Markgrafthums Niederlausitz, des Herzogthums Schlesien und der Markgrafschaft Glatz, des Markgrafthums Oberlausitz, des Herzogthums Pommern und des Fürstenthums Rügen, des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld, des Fürstenthums Halberstadt, des Fürstenthums Eichsfeld und der Grafschaft Hohenstein, des Herzogthums Sachsen, der Landgrafschaft Thüringen und des Fürstenthums Querfurt, der Grafschaft Mark, des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg, der Fürstenthümer Paderborn und Corvey, des Fürstenthums Münster, der Grafschaften Tecklenburg und Lingen, des Herzogthums Westphalen, der Herzogthümer Cleve, Geldern, Jülich, Berg und des Fürstenthums Moeurs, des Großherzogthums Niederrhein. Der §. 39 lautet: Durch die hier vereinigte Huldigung der Stände aus den im §. 1 genannten Landestheilen soll an dem, was sonst bei den Provinzialhuldigungen Herkommens ist, nichts verändert, und dadurch keinem Landestheile und keinem Stande an früher etwa gehabten Rechten etwas vergeben, noch deren mehrere eingeräumt seyn, eben so wenig sollen die in dem Programm beobachteten Rangverhältnisse anders begründeten Rechten Eintrag thun.

Köln, 12. Okt. Wir sind im Stande, eine Nachricht mitzutheilen, welche das Rheinland zu freudiger Hoffnung berechtigt. Des hochseligen Königs Maj. hatte die Anträge auf den Ausbau unserer erhabenen Kathedrale mit den bescheidenen Worten abgelehnt: „er müsse es sich versagen, das große Bauwerk zu vollenden." Sein königl. Sohn dagegen verfolgte von jeher mit der Wärme und Lebendigkeit, deren ein poetisches Gemüth fähig ist, die Idee, die ausgebauten vorderen Theile der Kirche mit dem vollendeten Chore zu verbinden. Der Oberpräsident Freiherr v. Bodelschwingh hielt unablässig diesen Gedanken des damaligen Kronprinzen fest, und, wie wir vernehmen, hat es nur der geringsten Andeutung bedurft, um Se. jetztregierende Maj. zu dem Befehle zur Vorlegung angemessener Pläne zu bewegen.

Bayern. München, 13. Okt. II. MM. der König und die Königin feierten gestern durch ein heiteres Familienmahl den Tag, an dem sie vor 30 Jahren ihre so überaus glückliche eheliche Verbindung schlossen. — Der kön. Generalzolladministrator Ministerialrath Bever reist diesen Abend nach Berlin ab, um als Bevollmächtigter unserer Regierung dem Kongreß beizuwohnen, welcher dort wegen des Fortbestandes des deutschen Zollvereines stattfindet, und am 1. November beginnen soll. — Dem Direktor des hiesigen Utzschneider-Fraunhofer'schen Instituts, Optiker Merz, und dessen Schwager, dem Mechanikus Mahler, wurde von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus die große goldene Verdienstmedaille zuerkannt. Beide sind die nunmehrigen Eigenthümer des berühmten Instituts, und bekanntlich die Verfertiger der großen Instrumente, welche die Sternwarte in Pultawa aus dieser Werkstatt besitzt. (A. Z.)

München, 13. Oktober. Es hat sich ein Unfall auf unserer Eisenbahn ereignet. Für den Dienst auf der ganzen Bahn sind nur drei Lokomotive zu verwenden. Um denselben zu versehen, müssen daher die Maschinen bei Nacht entweder von hier nach Augsburg, oder von Augsburg hierher gehen, zumal wenn man auf große Wagenzüge rechnet. Dies war gestern früh der Fall, und es waren daher zwei Lokomotive gegen 10 Uhr von Augsburg abgegangen, auch hier am Bahnhof glücklich angekommen. Da geriethen beide in ein falsches Schienengeleise, weil der Bahnwächter das rechte zu öffnen vergessen hatte, und stürzten von der Bahn in den Graben. So hört man heute wenigstens allgemein versichern. Es sind mehrere Personen bedeutend verletzt worden. Auch die Lokomotive haben beide bedeutend Schaden gelitten und sind für jetzt unbrauchbar. Die harrenden Passagiere konnten natürlich erst sehr

Feuilleton.

*Der Letzte von Künaberg.

Von Eugen Huhn.

(Forts.) Schüchtern trat die Zofe des Fräuleins herein, und sprach leise: „Verzeiht, daß ich Euch störe; mein Fräulein läßt Euch bitten, wenn Ihr nicht zu müde seyd, noch eine Weile mit mir zu kommen; sie möchte mit Euch sprechen." — Schweigend folgte der Gast der Zofe durch die langen Gänge, und trat in ein schön ausgeschmücktes Zimmer, wo Bertha traurig an einem Tischchen saß, und bei'm Eintreten des Fremdlings aufstand. „Ihr habt heute für meinen Bruder so innigen Antheil genommen," begann sie, „daß ich Euch wohl trauen darf. Auch wenn ich Eure Worte diesen Abend recht verstand und meine Augen mich nicht täuschen, seyd Ihr kein Arzt, sondern der Pfarrer von Tegernau. — Fürchtet Euch nicht, mein Vater und der Mönch, Euere größten Feinde, haben Euch nicht erkannt; und ich verrathe Euch nicht." — „Mein Fräulein," entgegnete ihr der Pfarrer, — denn dieser war es, — „Menschenfurcht kenne ich nicht; wo ich auch wandle, bin ich in der Hand des Herrn, der mir beistehen wird. Ich bin vertraut mit den Gefahren, und lasse mein Leben gerne für die Wahrheit, wenn es der Herr so will." — „Ich wollte Euch nicht besorgt machen," fuhr das Fräulein fort, „sondern im Gegentheile, Euch um Euern Beistand, bitten." — „Der Euch auch werden soll, sprecht es nur aus." — „Ihr kennt den jungen Ritter von Roggenbach in Schopfheim, wenigstens glaube ich, Euch schon dort gesehen zu haben?" — „So seyd Ihr das Fräulein," fiel der Pfarrer ein, „welches der junge Ritter so sehr liebt?" — Bertha erröthete leicht, und stärker erhob sich ihr Busen. „Wenn Ihr es wißt, so will ich Euch sagen, daß mein Vater den Ketzern so feind ist, und deshalb uns jede Zusammenkunft verboten hat; und doch liebe ich ihn, und muß nun in Trauer mein Leben zubringen; ja, wie ich schon erfahren habe, soll ich in ein Kloster gebracht werden!" — Mit diesen Worten glänzten Thränen in ihren Augen, und der Pfarrer begann wieder: „Gilt denn Euerm Vater Euer Wohl nicht mehr, als Religionshaß?" — „O die Mönche haben ihm einen furchtbaren Haß gegen Andersdenkende beigebracht, und wenn er auch in manchen Augenblicken gelinder und milder urtheilt, so schwatzt ihm der Priester wieder vor, die Ketzer wären alle von der Seligkeit ausgeschlossen und verdammt; was nützt da mein Wort?" — „Aber," erwiderte der Pfarrer, „wer hat denn Euch so mild denken gelehrt?" — Bertha sah ihn schweigend an und begann: „Diese Frage hätte ich von Euch nicht erwartet. War denn nicht Liebe eher denn Katholiken und Lutheraner? Sind wir denn nicht eher Menschen als Christen?" — Der Pfarrer fuhr wieder fort: „Wenn Ihr aber Euere Kinder in einer andern Religion erziehen sollt, als Euere; wenn ihr anders

spät transportirt werden, und die Nachmittagsfahrt mußte durch Maueranschläge abgesagt werden. (S. M.)

Freie Stadt Frankfurt. Frankfurt, 9. Okt. Die pariser Nachrichten fangen an, den Glauben an Aufrechthaltung der friedlichen Verhältnisse in Europa etwas wankend zu machen, während die Besonneneren noch nicht im Mindesten das Vertrauen auf die Fortdauer des Friedens verloren haben. In Frankreich scheint es allerdings mit dem Krieg zum Durchbruche kommen zu wollen, und das macht Manche, oder auch Viele, stutzig und, wenn man will, bestürzt. Es erscheint aber fast als eine Unmöglichkeit, daß die französische Regierung den übrigen Mächten den Krieg erklären kann oder wird. Sollte es nun auch nicht zu besorgen stehen, daß die in Schwankungen gekommenen Verhältnisse in Frankreich neues Unheil über ganz Europa bringen können, so übt doch die pariser Börse fortdauernd einen starken Impuls auf die übrigen Börsen, und namentlich auch auf die unserige aus. Je nachdem die französ. Rente höher oder niedriger kommt, steigen oder fallen die Fonds auch hier. Zur Ungunst der Börse ist aber auch hier seit einigen Tagen eine fühlbare Geldklemme eingetreten, in Folge deren der Diskonto auf 5 1/2 Proz. gestiegen ist. — Baron Salomon v. Rothschild wird mindestens noch bis zur nächsten Woche hier verbleiben. Sein Sohn, Baron A. S. v. Rothschild, kaiserl. österr. Generalkonsul hierselbst, ist seit einigen Tagen von Paris hierher zurückgekehrt. (Pr. St. Z.)

*e. Frankfurt, 14. Okt. Wie aller Orten, so ist auch im Gebiete von Frankfurt die diesjährige Herbsternte eine gesegnete gewesen, und ganz besonders freuen sich die Freunde unseres vaterstädtischen Nektars, des Aepfelweins, über dessen bereits erfolgte Preisherabsetzung und gute Qualität. Garten und Flur haben bereits ein sehr herbstliches Aussehen, und die meisten Bäume sind schon fast ganz entblättert. Unsere Weinlese verspricht nur wenig Resultat. — Die längeren Abende haben die Geselligkeit wieder belebt und Konzerte, Theater und Museum treten in die alten Rechte ein. Das Museum wird in literarischer Beziehung nicht verarmen, da einer seiner Vorsteher und thätigsten Mitarbeiter, Hr. Hofrath Berly, wieder genesen und in schriftstellerischer Thätigkeit begriffen ist. Da er das Zimmer noch zu hüten genöthigt ist, so ist sein Gesuch um Wiederaufnahme der Redaktion der Oberpostamtszeitung von der fürstl. thurn- und taxis'schen Generaldirektion vorläufig bis auf weitere Verfügung abgelehnt worden. — Ein junger israelitischer Literat und Redakteur eines mit Theater und Theatergeschichten sich beschäftigenden Lokalblättchens, der „Fiaker" genannt, Dr. Zirndorfer, hat einen sechswöchentlichen Arrest im hiesigen Stadtgefängniß bereits angetreten, und wird von niemanden bedauert, da er seine Strafe wohl verschuldet hat. Ein vor etwa 2 Monaten im „Deutschen Postillon" enthalten gewesener Korrespondenzartikel aus Frankfurt war so voll der rohesten Schmähungen und Ausfälle gegen die dermalige frankfurter Theaterdirektion, und enthielt so freche Injurien, daß gerichtlich eingeschritten werden mußte. Dr. Zirndorfer stellte sich als Verfasser jener Schmähungen heraus, und wurde darauf in gebührender Weise zu sechswöchentlicher Gefängnißhaft und zu öffentlicher Ehrenerklärung verurtheilt. Ein solches Strafverfahren ist gewiß von guten Folgen; denn der Skandal, welcher in vielen, besonders frankfurter Winkelblättern, getrieben, und die Art und Weise, wie über Theater und Bühnenmitglieder geschrieben wird, überschreiten alle Gränzen des Anstandes und der Ordnung. Uebrigens sollte unsere Zensur, die das Rothstift bei allen andern Veranlassungen mit Strenge führt, auch das Theater und die Schauspieler mehr in Schutz nehmen, als es zu geschehen pflegt. Oder soll man die Letzteren für vogelfrei halten?

Sachsen-Weimar. Weimar, 9. Okt. Die Vorarbeiten zur halle-frankfurter Eisenbahn über Weimar haben bereits begonnen, die Messungen im Ilm- und Saalthal, obgleich von Naumburg nach Weimar die schwierigsten Punkte sind, haben dessen ungeachtet günstige Resultate geliefert. Zwischen Halle und Naumburg wird eben jetzt nivellirt. Man hat gefunden, daß der Trakt der Saalüberschwemmungen wegen nicht unmittelbar an Merseburg vorbeigeführt werden kann, sondern nur in Entfernung einer Stunde. Auch die Vermessungen zwischen Erfurt und Gotha sind befriedigend ausgefallen. Die Beschlüsse und Anträge der drei sächsischen Herzogthümer kamen der preußischen Regierung nicht so sehr ungelegen, da mehrere und wiederholte Petitionen von den Städten Merseburg, Weissenfels, Naumburg und Erfurt mit dringenden Vorstellungen eingelaufen waren. Namentlich brachte Naumburg seine durch den Zollverband so gut wie verloren gegangene Messe und den ihr dadurch verursachten Schaden vor; auch von Erfurt wurde mit gewichtigen Gründen petitionirt. Es war dieser Stadt zwar eine Zweigbahn zugesichert und ihr die Vortheile davon vorgestellt worden, allein die Erfurter wollten diese nicht einsehen. Die leipzig-hofer Bahn ist so gut wie entschieden; ebenso können Sie aber auch die Anlegung der Werrabahn von Bamberg über Koburg, Meiningen, Eisenach nach den Rheingegenden als gewiß annehmen. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 12. Okt. Heute Vormittag hat der Adjutant des Königs, der Hr. Major Baron Dieskau, mit zwei Hofwagen den Staatsminister der Niederlande, Hrn Baron van Zuylen van Nyeveld, aus dem Hotel de belle Vue nach dem Pallaste abgeholt; der König, umgeben von seinen Ministern, empfing hier in feierlicher Audienz das eigenhändige Schreiben des Königs von Holland, worin dieser dem Könige der Belgier seine Thronbesteigung anzeigte. Nach den üblichen Zeremonien wurde Hr. van Zuylen van Nyeveld auf gleiche Weise nach seinem Hotel zurückgebracht. Derselbe war in seiner Staatskleidung und trug französische, türkische und holländische Orden. Er reiste heute Nachmittag nach Paris ab, um dort denselben Auftrag zu erfüllen.

Dänemark.

Aus Jütland wird gemeldet, daß der Pferdehandel jetzt dort wegen der starken Rüstungen Frankreichs sehr lebhaft ist, und schon mehrere Transporte von da nach Holstein gegangen sind. In „Randers Avis" heißt es: Pferdehändler Harms aus Holstein bereist gegenwärtig Jütland, um Aufkäufe von Remontepferden von 10 Quartier 1/2 Zoll, bis 10 Q. 3 Z. Höhe, und 4 bis 6jährigen Alters, vermuthlich für die franz. Regierung aufzukaufen. Vorigen Sonnabend kaufte er in Randers nahe an 60 Stück zu 90 bis 110 Rbthlr. Auch an den folgenden Markttagen wird er hier in derselben Absicht erwartet.

Frankreich.

*r. Paris, 13. Okt. Das Ministerium, durch die unrichtige Fassung der letzthin aus Marseille eingetroffenen Depeschen von dem Gedanken zurückgekommen, solche wörtlich mitzutheilen, hat gestern Abend blos auszugsweise und um die erste Neugierde zu befriedigen, das ihm zugekommene Neueste aus Alexandrien vom 26. Sept. zur Kenntniß des Publikums gebracht. Der Vizekönig hatte die Kunde von seiner Absetzung mit Mäßigung aufgenommen; zeigt aber den Willen, einen kräftigen Widerstand zu leisten. Zu Alexandrien hieß es, daß Ibrahim Pascha die gelandeten Truppen angreifen wolle; man wußte aber noch nichts von dem Erfolge seiner Operation. Der Libanon war noch immer ruhig. Darauf beschränkt sich die Mittheilung des Ministeriums. — Der „Moniteur universel" theilt heute amtlich mit, daß Admiral Lalande Befehl erhalten habe, sich sofort nach Toulon zu begeben. Man will noch immer die Nachricht haben, St. Jean d'Acre sey nicht allein beschossen, sondern auch eingenommen worden; das Ministerium getraue sich aber nicht, die Wahrheit hierüber bekannt zu machen. Schon seit 3 Tagen geht dieses Gerücht; es ist jedoch kaum glaublich, daß etwas Wahres daran ist. Der Korvettenkapitän Renard soll, will ein Blatt wissen, zur Belohnung seines dem Kommodore Napier gegenüber an den Tag gelegten muthigen Benehmens zum Linienschiffskapitän 2r Ordnung ernannt worden seyn. Die Ordonnanz dieser Ernennung wird im „Moniteur universel" erscheinen. — Den 11. dauerten die unruhigen Auftritte in Lyon noch fort. Es wurden an 60 Personen festgenommen. — Der Arzt Conneau hat die Erlaubniß erhalten, dem Ludwig Napoleon im Schloß Ham Gesellschaft zu leisten. — Gestern wurde in Paris die Marseillaise zwar aufgespielt, aber nicht lärmend abgesungen. — Schon ist im Kabinetsrathe ernstlich die Rede von der Präsidentschaft der Deputirtenkammer, und gleich anfangs wollte Hr. Thiers eine ministerielle Lebensfrage daraus machen, seine Kollegen widersetzten sich aber diesem Ansinnen, und willigten zwar darein, die Kandidatur des Hrn. Odilon Bariot als Kammervorstand zu unterstützen, nicht aber der Kammer gleich bei'm Beginnen mit einem Rücktritt zu drohen. Man kann sich nun vorstellen, wie die konservative Partei sich anstrengen wird, um die Präsidentenwahl nach ihrem Sinn zu entscheiden. Indeß sind selbst viele von den Ministern dem Hrn. Odilon Barrot wenn auch nicht geradezu abgeneigt, doch nichts weniger als gewogen. Nur aus Nachgiebigkeit hat diese Fraktion des Kabinets dem Rathspräsidenten diesen Kandidaten zugestanden. — Von Hrn. v. Lamennais erscheint wieder eine Flugschrift, und das „Journal des Debats" macht auf die zerrüttete Lage im Innern aufmerksam. — Die Sparkasse hat den 11. und 12. von 3499 Einlegern, worunter 424 neue, die Summe von 450,462 Fr. empfangen; ausbezahlt wurden 1,550,000 Fr. — Aus den Departementen vernimmt man fort und fort viel von Kriegsvorbereitungen. Die pariser Befestigungen haben bereits eine Summe von 100 Millionen als vorläufigen Kostenanschlag in Anspruch genommen. Man ist begierig, was die Kammern zu allen Planen sagen werden. So viel ist gewiß, daß nur sehr reiche Häuser Lieferungen annehmen, weil man befürchtet, die Kammer werde sich zur Gutheißung der vorläufigen Ausgaben nicht so leicht verstehen. — Hr. James v. Rothschild widerlegt in einem Schreiben an den „Constitutionnel" die ihm von diesem Blatte gemachten Vorwürfe, als mische er sich in die Politik und die Angelegenheiten Frankreichs, auf's Entschiedenste mit der Erklärung, daß er nicht damit sich befasse, in so fern solche dem Finanzmann fremd bleiben müssen. — Die „Presse" zeigt an, daß sie selbst, und das „Journal des Debats" auf Befehl der madrider Junta in Spanien verboten worden sey. — Das letzte Memorandum des Hrn. Thiers, welches im „Moniteur" mitgetheilt werden sollte, ist ein langes Faktum, in welchem die Wortfülle nicht gespart ist; die demselben gewordene Auslegung ist unstreitig die richtige, denn von einer eigentlichen Drohung ist in diesem diplomatischen Aktenstücke keine Rede, und was den Friedenshoffnungen noch mehr Raum verleiht, ist, daß Hr. Guizot nach Umständen noch Veränderungen an dem Memorandum anbringen kann. Das erwähnte Memorandum beginnt mit der Darlegung der Thatsachen, aus welchen erfolgen soll, daß die Frage über Unabhängigkeit und Integrität des ottoman. Reiches gleich bei'm Anfange der Unterhandlung so aufgefaßt worden sind, wie Frankreich sie heute noch auffaßt; nämlich: nicht als eine zwischen dem Sultan und dem Vizekönig zu bestimmende Gebietsgränze, sondern als eine sichere Gewährleistung der 5 Höfe gegen einen angreifenden Zug Mehemed Ali's, und gegen den ausschließenden Schutz einer der 5 Mächte. Zweitens, daß Frankreich, weit entfernt, seine Meinungen in Gegenwart der 4, was Ansichten, Willen und Meinungen betrifft, stets einigen Höfe, im Gegentheil die türk. ägypt. Frage immer nur auf dieselbe Weise aufgefaßt hat; während es gesehen, daß die zuerst uneins gewesenen 4 Höfe sich hernach zu dem Gedanken, den Vizekönig zu opfern, vereint haben; und England, durch dies Opfer zufrieden gestellt, sich

---

betet als Euere Kinder, könnt Ihr auch das ertragen?" — „Ja, das habe ich wohl schon überlegt, aber ich kann nichts finden, an dem ich Anstoß nehmen könnte. Beten wir nicht Alle zu Einem Gotte, jedes in seiner Art? — Der Name, das ganze Wesen, die Individualität der Frau geht ja unter in der des Mannes; und wenn ich ihn liebe, sollte ich nicht eher wünschen, daß die Pfänder unserer Liebe in seiner, als in meiner Religion erzogen werden? Wenn ich Heimath und Alles verlasse, und mich meinem Gatten ganz hingebe, so kann ich auch noch leichter hierin nachgeben. Eine Frau, die ihre Kinder in ihrer Religion erzogen wissen will, liebt ihren Gatten nicht in Wahrheit! — Doch was rede ich davon? Wäre ich nur schon so weit, ich wollte auch das Uebrige bei dem dort oben schon verantworten! — Aber ich darf Euch nicht länger aufhalten; wißt also meine Bitte: Nehmt diesen Brief, und gebt ihn dem Ritter; ich muß ihn sprechen; am Sonntage früh soll er unten bei der Mühle meiner warten; die Zofe wird allein bei mir seyn." — Der Pfarrer versprach den Brief zu bestellen, und verabschiedete sich; Bertha reichte ihm die Hand, und sprach zu ihm: „So nehmt den Dank einer armen Jungfrau, die Ihr glücklich macht. Der dort oben wird es Euch lohnen!"

Langsam und tiefergriffen schritt der Pfarrer in sein Zimmer zurück, und legte sich zur Ruhe; ob er schlafen konnte, meldet uns die Kunde nicht, aber mit dem frühesten Morgen erhob er sich, sagte dem Ritter Lebewohl und zog wieder von dannen. — (Forts. f.)

Verschiedenes.

*e. Frankfurt a. M., 14. Okt. In dem Lokale der Städel'schen Bildergallerie macht gegenwärtig ein Schlachtgemälde von De Keyser großes Aufsehen. Dieser Künstler soll vor einigen Jahren noch die Kühe gehütet haben. Es bekundet sich in diesem Bilde ein mächtiges Talent, welches in der ganzen Frische jugendlicher Genialität steht und zu den höchsten Erwartungen berechtigt. Das Bild ist in kolossaler Größe und die darauf befindlichen Pferde und Menschen sind so reich an Natur und Wahrheit, daß man sich inmitten der Wirklichkeit versetzt glaubt. Die Farben, die Gruppen, die Vertheilung von Licht und Schatten sind vortrefflich und das Tableau wird mit Recht als ein höchst bedeutendes Kunstwerk gerühmt.

Darmstadt 14. Okt. Die Herren Lidel und Regondi werden Donnerstag, den 15. Okt., ein zweites Konzert im großh. Hoftheater geben und im Interesse des kunstliebenden Publikums machen wir nochmals auf die Leistungen dieser beiden ausgezeichneten Künstler aufmerksam, deren erstes Konzert am 8. d. die Kunstkenner wahrhaft überraschte und entzückte. Hrn. Lidels, des Violoncellisten, gediegenes Spiel verdient alle Anerkennung und zu lautem enthusiastischem Beifall fühlt man sich unwillkürlich hingerissen, lauscht man den seelenvollen Tönen, die Regondi dem neu erfundenen Instrumente, dem Melophon, zu entlocken weiß. Auch die Guitarre spielt er mit seltener Virtuosität; die einzelnen Töne verbindend und in einander verschmelzend, bringt er so viel Geist, Leben und Seele in seinen Vortrag, daß sein Spiel Gesang wird, der im Innersten ergreift. Möge der jugendliche Künstler, in dem wir eines der ausgezeichnetsten, zur Bewunderung hinreissenden musikalischen Talente erblicken, auf der betretenen Bahn fortzuwandeln.

— Horst, an der Ruhr, 8. Okt. Das gestern berichtete Unglück, welches sich am 7. d. ereignet hat, hat 9 Opfer gefordert, aber es sind 4 Personen gerettet worden, da ich jetzt erfahre, daß 13 Personen auf dem Fahrzeuge gewesen sind.

den andern 3 Mächten annäherte und eine Vereinigung bildete, die, es ist wahr, heute in ihren Ansichten sehr beharrlich und in ihren Entschlüssen sehr beunruhigend ist. Drittens, daß man Frankreich nicht wiederholte Opfer gemacht, um es für den Plan der 4 Höfe zu gewinnen, weil man sich darauf beschränkt hat, ihm im Jahre 1839 anzubieten, zu Aegypten das Paschalik von Acre zu fügen, aber ohne die Festung Acre, jedoch mit der Erblichkeit des Paschaliks, und ihm im Jahre 1840 das Paschalik Acre mit der Festung, aber ohne die Erblichkeit, für Mehemed Ali anzubieten. Viertens, daß es nicht, wie man gesagt, benachrichtigt worden, daß die 4 Höfe weiter schreiten würden (passer outre), wenn Frankreich nicht ihren Ansichten beitrete, daß gerade diesem entgegen es Ursachen hatte, neue Vorschläge zu erwarten, als auf die Nachricht der Abreise Sami Beys nach Konstantinopel und des Aufruhrs von Syrien man plötzlich, ohne es früher davon in Kenntniß zu setzen, den Traktat vom 15. Juli unterzeichnet; wovon man ihm erst dann Kenntniß gegeben, als er schon unterzeichnet war, und die Mittheilung desselben erfolgte erst zwei Monate später. Endlich fünftens, daß man kein Recht hat, auf seinen passiven Beitritt zur Vollziehung des Traktats zu zählen, weil, wenn es vorzüglich auf die Schwierigkeit der Vollziehungsmittel bestanden, es in Bezug auf den Zweck nicht mehr, als auf die Mittel (pour le but, pas plus que pour les moyens) eine Gleichgültigkeit an den Tag gelegt, welche zu dem Schlusse berechtigt hätte, daß es in keinem Falle bei dem, was im Orient vorgehen würde, einzuschreiten gedächte. Daß, ganz im Gegentheil, es immer erklärt hat, wie es sich von den 4 Mächten ausschließen würde, wenn gewisse Beschlüsse angenommen würden, daß niemals einer seiner Agenten ermächtigt worden, ein einziges Wort zu sagen, aus welchem der Schluß gefaßt werden konnte, daß diese Vereinzelung Unthätigkeit bedeute, und daß es immer verstanden, wie es noch versteht, in dieser Beziehung freie Hand sich vorzubehalten. Das französische Kabinet würde auf diese Streitpunkte nicht wieder zurückkommen, wenn die Note Lord Palmerston's es ihm nicht zur strengen Pflicht machte; es ist aber bereit, solche ganz in Vergessenheit zu stellen, um die Dinge wieder vom Grund aus zu behandeln, und die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs Ihrer großbritannischen Majestät auf die wahrhaft bedenkliche Seite der Zustände zu lenken. Der Bestand des türkischen Reiches ist in Gefahr; England wird von diesem Gedanken beherrscht und mit Recht, alle Mächte, welche den Frieden lieben, müssen ebenfalls sich damit beschäftigen. Aber wie muß man es angreifen, um dieses Reich zu befestigen? Als die Sultane von Stambul nicht mehr die Kraft hatten, die großen Provinzen, welche von ihnen abhingen, zu verwalten, sah man die Moldau, die Wallachei und jüngst erst Griechenland allmählig ihren Händen entschlüpfen. Wie ist man dabei zu Werke gegangen? hat man durch eine europäische Entscheidung, auf russische Truppen u. englische Flotten gestützt, den Sultanen die ihnen entschlüpfenden Unterthanen wieder zurückzuerstatten gesucht? gewiß nicht! Man hat das Unmögliche nicht versucht, man hat ihnen den Besitz und die unmittelbare Verwaltung der Provinzen, welche sich vom Reiche ablösten, nicht zurückerstattet; man hat ihnen blos eine fast nominale Oberherrschaft über die Moldau und Wallachei gelassen; man hat sie ganz aus dem Besitze von Griechenland gerissen. Ist dies in einem Geiste der Ungerechtigkeit geschehen? Gewiß nicht! Allein das Reich der Thatsachen, mächtiger als die Entschlüsse der Kabinete, hat verhindert, der Pforte die direkte Souveränetät über die Moldau und die Wallachei, oder selbst die indirekte Verwaltung von Griechenland zurückzuerstatten; und die Pforte hat erst dann Ruhe gehabt, als dieses Opferohne allen Rückhalt gebracht worden war. Welche Ansicht hat die Kabinete bei diesen Opfern geleitet? Die Theile des türkischen Reiches, welche sich von demselben trennten, unabhängig zu machen, sie dem Ehrgeize aller benachbarten Staaten zu entziehen. Da das große Ganze nicht mehr umgebildet werden konnte, wollte man, daß die sich ablösenden Theile von den benachbarten Reichen unabhängige Staaten bleiben. (Schluß folgt.)

* Paris, 13. Okt. Der „Moniteur parisien" sagt: Mehrere Blätter sprachen gestern von sehr ernsten Unruhen, die zu Lyon stattgefunden hätten. Diese Blätter sind schlecht unterrichtet. Eine gestern angekommene telegraphische Depesche straft diese beunruhigenden Gerüchte Lügen. — In der, von einer sich so nennenden Delegation der Nationalgarde vorgestern dem Sekretär des Hrn. Thiers (da dieser selbst nicht von diesen sogenannten Delegirten zu Hause angetroffen ward) für Letztern zugestellten Schrift wird, unter Angriffen auf den Tagsbefehl des Marschalls Gerard, auf's Heftigste und in den ungemessensten Ausdrücken gegen die Handlungsweise der Regierung protestirt, dieselbe nicht undeutlich des Verraths an dem Interesse Frankreichs und seiner Freiheit beschuldigt, ihr Unentschlossenheit oder Feigheit gegen das Ausland oder die fremden Souveräne vorgeworfen, ihr vorgerückt, daß sie nicht gleich unmittelbar nach dem Traktat vom 15. Juli die Nationalgarden mobilisirt und einexerzirt habe, und am Allermeisten gegen die angeordnete Befestigung von Paris gedonnert, in welcher die Herren Petenten lediglich eine gegen die innere Freiheit und nicht gegen ausländische Invasionen gerichtete Maaßregel sehen wollen. — Der Gemeinderath von Castres (Dep. Tarn) hat kürzlich 130,000 Fr. zur Errichtung einer höhern Lehranstalt (collège) daselbst votirt. — Das „Siècle" empfiehlt in seinem heutigen Artikel Einigung, die allein stark mache, gegen das Ausland, fordert zur Verachtung der vielen in Umlauf gebrachten Verleumdungen gegen Staatsmänner auf, unter denen namentlich Hr. Thiers, dem man fälschlich eine Lust zum Kriege und zur Revolutionirung Europa's blos zur Befriedigung seines Ehrgeizes Schuld gebe, und der König, welchen man als den Frieden selbst um den Preis der Nationalehre suchend lügnerischerweise darstelle, leiden. Das „Siècle" fragt, ob denn die Nation nicht gleich einig darin sey, einen Frieden anzunehmen, der die Nationalehre unversehrt lasse, oder Bedingungen zu verwerfen, welche mit Unehre begleitet wären. Diese Frage, gestellt von einem Blatte wie das „Siècle", ist wichtig, denn es gilt als das Organ Odilon Barrot's. Dieses Journal der Linken hat die Macht noch nicht ganz verloren, den [Kriegs-] Sturm, welchen es mit hat aufregen helfen, zu beschwichtigen; und da es nun hier erkärt hat, daß Friede mit Ehren das Ziel der Partei sey, welche es vertritt und welche in der Deputirtenkammer sehr einflußreich ist, so darf man wohl mit Recht den Schluß ziehen, daß die äusserste Linke nicht zu einem Krieg à tout prix entschlossen, sondern im Gegentheil geneigt sey, den Frieden anzunehmen, wenn er ohne Aufopferung der Nationalehre zu haben ist.

Paris. Der „National" theilt eine Reihe Briefe mit patriotischen Anerbietungen für den Fall eines Kriegs mit. Ein Student schreibt, daß er und seine Kameraden sich militärisch organisiren, und Offiziere der Armee oder Zöglinge der polytechnischen Schule zu Anführern wählen wollen. Mehrere ehemalige Offiziere und Unteroffiziere erbieten sich, als Freiwillige zu dienen, und ihre Equipirung selbst zu bestreiten ꝛc. — Das „Journal des Debats" glaubt, am Vorabend eines möglichen Bruches mit Frankreich, den Engländern zu Gemüth führen zu müssen, was die erste Koalition sie an Subsidien ꝛc. gekostet hat. Aus einer Schrift des englischen Staatsökonomen M. R. G. Porter, betitelt: »Progress of the Nation« (Kriegskosten), entnimmt es folgende Berechnung. In 22 Jahren, von 1793 bis 1814, hat die Summe der von England an die Kontinentalmächte bezahlten Anlehen und Subsidien 1157 Mill. Fr. betragen; davon erhielten Rußland 218, Oesterreich 240, Spanien und Portugal 303, Preußen 841, Schweden 95, Sardinien und Sizilien 80, Hannover und andere deutsche Staaten 17 Millionen. Im Jahr 1793, vor Ausbruch des Kriegs, belief sich die britische Staatsschuld auf 6 Milliarden, im Jahr 1802 hatte schon 16 Milliarden, und auf ihrem Höhepunkt, am 1. Jan. 1816, über 22 Milliarden Franken erreicht. Die Staatsauflagen stiegen in dieser Zeit von 600 auf 2675 Mill. Fr., mit Inbegriff der Zinsen der Staatsschulden und der Armentaxe, die zwischen den Jahren 1800 und 1810 von 100 auf 267 Mill. stiegen. England, bemerkt das „Journal des Debats", kann nur durch den auswärtigen Handel bestehen, und hat daher mehr als jede andere Macht bei einem Kriege zu verlieren.

Von der französischen Gränze, 11. Okt. Bei den Freunden des Friedens muß der jetzige Zustand Frankreichs sehr ernsthafte Besorgnisse erregen und den Glauben an die Fortdauer desselben wankend machen. Unparthe iische und urtheilsfähige Männer, welche die verschiedensten Gegenden dieses Landes in der neuesten Zeit bereist haben, stimmen in der Versicherung überein, daß die Mehrheit der Franzosen durch den Vertrag der 4 Mächte sich tief verletzt erachte, auch durch ganz Frankreich eine an Erbitterung gränzende Aufregung herrsche, und selbst die Klassen der Nation, die bei dem Ausbruche eines Krieges am meisten zu verlieren hätten, denselben fast als unvermeidlich betrachten. In unseren Gegenden macht sich eine ähnliche Stimmung bemerklich, und man ist allgemein überzeugt, daß die in wenigen Wochen sich versammelnden Kammern ein treues Echo der öffentlichen Meinung seyn und die Politik des jetzigen Ministeriums unterstützen werden. — Die Zusammenziehung eines zahlreichen Truppenkorps entlang dem Oberrhein scheint eine der vielen von der Regierung beschlossenen Maaßregeln zu seyn, welche in der nächsten Zeit ihre Ausführung erhalten werden. (S. M.)

Italien.

Forts. d. enkykl. Sendschreibens Sr. H. Gregor's XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe u. Bischöfe: Es läßt sich leicht daraus schließen, wie sehr dessenhalben Wir Tag u. Nacht in Kümmernissen schweben (in angustiis versemur), die Wir mit der Obhut über die ganze Hürde Christi und der Sorge für alle Kirchen beladen, dem göttlichen Oberhirten über Alle Rechenschaft abzulegen verpflichtet sind. Eben dieselben Ursachen der Uns und Euch gemeinsamen Beschwernisse haben Wir deshalb durch diesen Unsern Brief in Erwähnung bringen zu müssen geglaubt, ehrwürdige Brüder! damit Ihr um so aufmerksamer im Geiste überleget, wie viel der Kirche daran gelegen sey, daß alle frommen Kirchenvorsteher mit verdoppeltem Eifer, vereinigten Bestrebungen und mit Anstrengung aller Kraft dahin trachten, die Angriffe so vieler schnaubenden (frementium) Feinde der Religion zurückzuschlagen, ihre Pfeile auf sie zurückprallen zu machen, und gegen die listigen Schmeicheleien, deren sie sich gar oftmals bedienen, die Gläubigen im voraus zu ermahnen und zu festigen. Dies zu leisten sind Wir, wie Ihr wisset, jederzeit besorgt gewesen, und werden darin nicht nachlassen: so wie, daß auch Ihr bisher das Eurige geleistet, Uns nicht unbekannt ist, und daß Ihr es mit immer gesteigertem Eifer leisten werdet, Wir das Vertrauen hegen. Uebrigens auf daß inmitten jeglicher Schwierigkeiten uns der Muth nicht entsinke, „müssen wir, ehrwürdige Brüder! uns alle hüten, daß wir diese Bedrängnisse nicht also fürchten, als hätten wir sie mit unsern eigenen Kräften zu überwinden, da ja unser Rath und unsere Stärke Christus ist, ohne welchen wir nichts vermögen, mit ihm aber Alles; er der die Prediger des Evangeliums und Diener der Sakramente stärkend spricht: „„Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende;““ und wiederum: „„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden.““ Weil diese Verheißungen über allen Zweifel offenbar sind, dürfen wir durch keinerlei Aergernisse geschwächt werden, auf daß wir der Wahl Gottes nicht undankbar scheinen, dessen Beistand eben so mächtig ist, wie seine Versprechungen wahr sind." (Ungefähr die Worte des h. Leo des Großen an Rusticus Narbonensis.) — Der göttlichen Verheißung Früchte aber, die niemals in der Kirche gemangelt haben, noch mangeln werden, wer siehet sie nicht auch in dieser Zeit auf das Alleroffenbarste? Gewiß, sie zeigen sich sichtbarlich in der unüberwindlichen Festigkeit der Kirche unter so vielen Anfällen der Feinde, in der Ausbreitung der Religion unter so vielen Wirrnissen und Gefahren, und in dem Troste, womit „der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes uns tröstet in all unseren Drangsalen." Denn indem Wir den Schaden zu beweinen haben, den die katholische Religion in einigen Gegenden erlitten hat und annoch erleidet, müssen Wir uns andererseits über die häufigen Triumphe freuen, welche sie auch ebendaselbst durch die unbesiegbare Standhaftigkeit der Katholiken und ihrer Seelenhirten, wie bekannt, davon getragen hat und noch davon trägt; so wie Wir auch große Freude genießen ob ihren glücklichen und wunderbaren Fortschritten inmitten so vieler Hindernisse, so daß selbst die Gegner einsehen, daß die Bedrückungen und Plagen, mit denen die Kirche verfolgt wird, nicht selten zu ihrem Ruhm und zur stets gemehrten Befestigung der Gläubigen in der katholischen Religion dienen. Jedoch, um von den apostolischen Missionen zu reden: welche Ursachen zur Freude bieten nicht Uns und der gesammten Kirche die reichlichen Früchte eben dieser Missionen, des Glaubens Fortschritte in Amerika, in Indien und in andern, vorzugsweise von Ungläubigen bewohnten Ländern dar! Denn es ist Euch, ehrwürdige Brüder! nicht unbekannt, daß auch in unseren Zeiten weit in jenen Weltgegenden sich die Zahl und der unermüdliche Eifer apostolischer Männer ausbreiten, welche nicht mit Geldes Ueberfluß, nicht mit der Waffen Rüstzeug unterstützt, sondern nur mit dem Schilde des Glaubens bewehrt, nicht nur mit Wort und Schrift, im Geheimen und öffentlich, die Schlachten des Herrn gegen Ketzereien und Unglauben, und zwar mit günstigem Erfolge, zu schlagen nicht zurückbeben, sondern auch, von der Glut der Liebe entzündet, durch keine Rauhigkeit der Wege oder Schwere der Mühsalen abgeschreckt, zu Land und zu Meer die in der Finsterniß und dem Schatten des Todes Sitzenden aufsuchen, um sie zum Licht und Leben der katholischen Religion zu erwecken. Darum schreiten sie unerschrocken durch der Barbaren Wälder und Höhlen jedweden Gefahren hochherzig entgegen, bilden jene allmählig durch die christliche Lieblichkeit gesänftigten Gemüther zum wahren Glauben und zur wahren Tugend und reißen sie endlich durch das Bad der Wiedergeburt aus der Knechtschaft des Teufels, um sie in die Freiheit der angekindeten Söhne Gottes zu führen. Aber Wir können nicht ohne Thränen — sowohl des Schmerzes, indem Wir die Grausamkeit der Verfolger und Henker verfluchen, als des Trostes, indem Wir zu der heldenmüthigen Standhaftigkeit der Glaubensbekenner bewundernd emporblicken — hier der glorreichen Thaten der neuesten Märtyrer in den entlegensten Zonen des Morgenlandes gedenken, deren Lob zwar Wir nicht eben

längst durch eine Anrede im Konsistorium gefeiert haben. Noch rauchen die Lande Tonkin und Cochinchina vom Blute mehrerer frommen Kirchenvorstände, Priester und gläubigen Einwohner, welche, die Beispiele christlicher Märtyrer, die zumeist die ersten Zeiten des Christenthums verherrlicht, erneuernd, mit unter den Qualen furchtlosem Gemüthe den grausamsten Tod für Christum freudig zum Zeugniß des Glaubens erlitten. Wo wäre also ein hehrerer Triumph der Kirche und des Glaubens, wo eine größere Beschämung ihrer Verfolger, als hier, wo man sieht, wie auch in diesen Tagen durch die That bestätigt werden die göttlichen Verheißungen beständigen Schutzes und Beistandes, durch welche geschieht, daß — um Uns der Worte des heiligen Leo zu bedienen — „durch keine Art von Grausamkeit die auf das Sakrament des Kreuzes Christi gegründete Religion zerstört werden kann!" (Schluß folgt.)

Sicilien. Die Berichte aus Neapel melden von Erdbeben und Stößen, welche sich von Calabrien bis zur römischen Gränze von Zeit zu Zeit wiederholten. Der Vesuv raucht seit einigen Tagen sehr stark und man sieht einem Ausbruch entgegen. (A. Z.)

Sardinien. Briefe aus Nizza vom 2. Okt. melden, daß die Engländer, welche Italien diesen Sommer nicht verlassen haben, und die Absicht hatten, dort den Winter zuzubringen, sich beeilen, nach England zurückzukehren. Der „Constitutionnel" bestätiget diese Nachricht und fügt hinzu: Wir sehen in Paris seit einiger Zeit viele Engländer durchreisen und in ihr Vaterland zurückgehen, und dies zu einer Zeit des Jahres, wo diese Insulaner sich gewöhnlich nach Italien begeben.

Niederlande.

Haag, 9. Okt. Man sagt, die Regierung habe wieder Befehl zur unverzüglichen Bewaffnung von 25 neuen Kriegsschiffen von großem Kaliber gegeben.

Amsterdam, 11. Okt. Kraft königl. Beschlusses wird das grundgesetzliche Prinzip der Verantwortlichkeit der Minister heute in Wirksamkeit treten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Okt. Der verstärkte Staatsausschuß hat seine Abstimmungen fortgesetzt, und wie zu erwarten war, in demselben Geiste, wie früher; auch von den Extraausgaben im achten Haupttitel, worauf die Regierung großes Gewicht legte, wurden nur 50,000 statt 100,000 Rthlr. bewilligt. Man sollte nun glauben, nach dem Beispiele der Minister Posse und Stjerneld müßten jetzt die andern auch abtreten, dies scheint indeß nach den Aeusserungen der ministeriellen Blätter keineswegs der Fall zu seyn, und man will die Sache hinziehen, so lange es geht. — Noch muß ich Ihnen melden, daß der König kürzlich die Gräfin Piper, deren Vater ein Engländer, Namens Baker, war, zur Staatsdame der Königin ernannte. Manche wollen darin eine Hinneigung zu England erblicken. (A. Z.)

Spanien.

*r. Madrid, 6. Okt. Auch zu Valencia erwartet den Herzog v. Victoria ein feierlicher Empfang; es ist zu diesem Zweck ein eigenes Programm erschienen. Wie es heißt wird Espartero sein Hauptquartier zu Siguenza aufschlagen. Es sind heute Truppen aus Madrid marschirt, man weiß aber nicht, welches ihre Bestimmung ist. Heute früh ist der Herzog v. Victoria mit den neuen Ministern nach Valencia abgegangen. Die „Madrider Zeitung" sucht die Angriffe des „Journal des Debats" gegen Espartero zu widerlegen. Das „Eco del Comercio" besteht auf der buchstäblichen Vollziehung des Regierungsprogramms der neuen Minister. — General Narvaez hat Gibraltar noch nicht verlassen. — Die Provinzialjunten fassen fortwährend willkürliche Beschlüsse. Das unselige Ayuntamientogesetz ist an dem ganzen jetzigen Treiben, dem man kein Ende absieht, Schuld [das arme Gesetz nur?!]. Nirgends wird der Stimme der Mäßigung Gehör gegeben, und kein Widerspruch darf gegen die jetzt gebietende Partei stattfinden.

Bordeaux, 8. Okt. „Wie glänzend ich Ihnen auch den Empfang Espartero's in unsern Mauern schildern möchte, schreibt ein warmer Freund der Septemberrevolution aus Madrid, es würde doch nur ein mattes, weit hinter der Wahrheit zurückbleibendes Gemälde bilden. Das Volk feierte in dem Herzog den größten Feldherrn seiner Zeit, den Helden, dessen Schwert dem Vaterlande Frieden und Freiheit erkämpft hat, und dessen Weisheit sie ihm für die Zukunft verbürgt. Auch waren Jubel und Begeisterung namenlos. Jetzt, wo der Rausch der Feste verflogen, ist die Reihe an zwei gewichtigen Fragen. Noch scheint wegen Bildung der Zentraljunta nichts entschieden. Während die Einen in dieser großartigen Maaßregel allein Heil und Sicherheit erblicken, ist sie den Andern ein Gräuel und führt zum Verderben. Espartero's Meinung ist zur Stunde noch ein Räthsel, aber so viel scheint gewiß, daß die Deputirten der Provinzen zum Ausharren auf ihrem Posten entschlossen sind, so lange ihre respektiven Junten sie nicht abberufen. Die Regentschaftsfrage bildet einen zweiten Stein des Anstoßes. Soll die Königin-Mutter alleinige Reichsverweserin bleiben wie bisher? Soll ein Regentschaftsrath gebildet werden und sie darin den Vorsitz führen, oder soll sie aus demselben ausgeschlossen seyn." Des Herzogs Ansicht ist für Christinen als ausschließliche Regentin mit einem volksthümlichen Ministerium als Bürgschaft gegen reaktionäre Tendenzen. Eine dritte Fraktion meint, man solle die Entscheidung der Frage den neuen Cortes anheimstellen." — Die Spaltung unter den Exaltados tritt in mehrfachen Erscheinungen an's Licht. In mehreren Städten, so in Granada und Segovia, läßt der große Haufen in zahlreichen Zusammenrottungen Rufe und Drohungen laut werden, die bis jetzt höchstens im madrider „Sturm" ein Organ gefunden hatten. Die revolutionäre Junta von Segovia nahm in ihrem Schrecken Zuflucht zu den Bajonnetten der Miliz, und vierzehn der „Verschwörer" wurden auf ihr Geheiß aus der Stadt verwiesen. Andrerseits drücken die Kommandanten verschiedener Korps, denen der Gang der Dinge mehr und mehr Besorgnisse einflößt, nicht undeutlich ihre Mißbilligung aus, und erklären, daß ihr Gehorsam nicht unbedingter Natur sey. Die Gegenden, wo der Bürgerkrieg gewüthet, und die im Vertrauen auf die Verheißung glücklicherer Tage die Waffen niedergelegt, beobachten ängstlich den Lauf der Ereignisse, und das Auftreten einflußreicher Häuptlinge könnte hier und dort einen bedenklichen Brand entzünden. General Seoane, Ayacucho, Exaltado und Espartero ergeben, wird — wie verlautet — den ehrlichen aber schwachen O'Donnell ersetzen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 14. Okt. Das Unbestimmte der gestrigen telegraphischen Mittheilungen über den Stand der Dinge im Orient hat den Friedenshoffnungen wieder einen leichten Stoß versetzt. So hieß es, die Regierung hätte absichtlich die Namen der von der Flotte weggenommenen Küstenhäfen Tarabolos (Tripolis), Jaffa, Kaifa verschwiegen. Alexandrien, von woher die letzten Berichte kommen sollen, soll selbst durch die Annäherung der feindlichen Flotten, welche auf den Küsten eine strenge Blokade begonnen, in lebhaften Schrecken versetzt worden seyn. Gewiß aber ist, daß die Regierung eine amtliche Bekanntmachung von der Blokade Alexandriens durch die kombinirte englisch-österreichische Flotte erhalten hat. Die Blokade hat schon den 13. September begonnen. — Es vergeht kein Tag, wo nicht zahlreiche Deputirte aus den Departementen eintreffen; es bilden sich bereits Privatkammern. Der Name Odilon Barrot's mundet der konservativen Partei durchaus nicht; wie es heißt, will sie Hrn. Lamartine als Kammerpräsidenten vorschlagen, doch würde sie sich dazu verstehen, Hrn. Sauzet beizubehalten, wenn das Ministerium darein willigte. In einigen Zirkeln wird Hr. Dupin als Kammerpräsident genannt, weil die Hofpartei in ihm eine Garantie gegen die Angriffe der Linken finden würde. Jedenfalls wird die Kammerpräsidentenwahl mit Hartnäckigkeit durchgekämpft werden. — Nachdem gestern Abend bei Tortoni 3proz. zu 70 Fr. 80 Ct. und 71 Fr. geschlossen wurden, so sah es heute in aller Frühe weit günstiger aus, indem gleich mit 71 Fr. 40 Ct. angefangen wurde. Anfangs der Börse war man aber noch schwach und 71 Fr. und 70 Fr. 95 Ct. blieben einige Zeit hindurch feststehen; allein gegen halb 3 Uhr hoben sich plötzlich die Kurse auf 72 Fr. 30 Ct., so daß man jetzt ohngefähr so steht wie gestern. 5 proz. waren schon auf 104 Fr. 80 Ct., schlossen aber wieder mit 106 Fr. 20 Ct. An Gerüchten ist heute kein Mangel, allein sie sind im höchsten Grade widersprechend. Auch die spanische aktive Schuld fiel gestern um 1 Prozent, weil ein bedeutender Zwangsverkauf gemacht worden ist.

* Paris, 14. Okt. Der „Moniteur parisien" sagt: Man hat heute durch den Telegraphen erfahren, daß ein Fahrzeug so eben direkt von Alexandrien zu Toulon angekommen ist, das Nachrichten bis zum 3. Okt. mitbringt. Nach diesen telegraphischen Nachrichten, die erst durch die Depeschen selbst, welche nach Paris abgefertigt wurden, aufgeklärt werden können, hieß es zu Alexandrien, daß Soliman Pascha am 27. Sept. wieder im Besitz Beiruts sey, daß dagegen die engl. Flotte verschiedene Punkte an der syrischen Küste besetzt habe.

*r Amsterdam, 12. Okt. Man spricht von einem Neutralitätsvertrag zwischen Preußen, Belgien, Holland und einigen deutschen Bundesstaaten. Dieser Gedanke wird dem König der Belgier zugeschrieben.

*r. London, 10. Okt. Wir haben hier Nachrichten aus Lissabon bis auf den 5. Okt. Die Königin Donna Maria wurde den 4. von einer Prinzessin entbunden, welche aber gleich nach erhaltener Taufe verschied. Die Königin selbst war in Lebensgefahr. — Die portugiesische Armee wird von 10,000 auf 24,000 Mann gebracht. — Der Hof wird in 3 Wochen von Windsor im neuen Schloß [Buckingham Palace,] wo die Niederkunft der Königin stattfinden soll, hier eintreffen. — Nach dem „Morning Chronicle" hat die letzte Mittheilung der französischen Regierung einen guten Eindruck hervorgebracht. Die 4 Mächte sollen nach demselben Blatt gesonnen seyn, die Absetzung Mehemed Ali's zu widerrufen, und ihm Aegypten zu lassen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

15. Oktbr.	Barometer.	Therm.	Wind	Witterung.
M. 6½ U.	28 Z. 0,1 L.	2,3 G. üb. 0	SW	bewölkt Wind,
Nm. 2 =	27 = 11,6 =	10,0 = üb. 0	SW	bewölkt,
N. 9 =	27 = 10,9 =	5,5 = üb. 0	SW	trüb.

Verdünstung 0,07; Feuchtigkeit 0,82; Bewölkung 0,76.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 18. Okt: Romeo und Julia, große Oper, , in 4 Aufzügen, nach dem Italienischen; Musik von Bellini. Dem. Minna Schrickel: Julia, zur ersten Gastrolle.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends an der Kasse für 12 kr. zu haben.

Todesanzeigen.

(4157.1) Lahr. Meinen lieben Verwandten und Freunden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich so eben die traurige Nachricht erhielt, daß meine Tochter Henriette, verehlichte Bultmann auf der englischen Kolonie Sierra Leone in Westafrika gestorben ist. Dankend für die Liebe, deren sich die Selige so vielseitig zu erfreuen hatte, bitte ich um stille Theilnahme, und empfehle mich mit den Meinigen in ferneres schätzbares Wohlwollen.

Lahr, den 15. Oktober 1840.

Ernst Kaufmann.

(4150.1) Wiesenthal. Vorigen Dienstag den 13. Oktober, Nachts um 9 Uhr, starb in Folge eines heftigen Blutsturzes nach sechsjährigem Leiden unser innigst geliebter Sohn und Bruder, Johannes Stöckel, med. cand., in einem Alter von 32 Jahren.

Niedergebeugt von Gram und Schmerz, geben wir hiervon Nachricht allen Freunden und Verwandten von nah und fern und bitten um stille Theilnahme.

Wiesenthal, den 15. Oktober 1840.

Anton Stöckel, Gastgeber zum Hirsch, nebst Gattin und Kindern.

(4154.1) Karlsruhe. (Anzeige.) Ein noch ganz guter Flügel, von äusserst elegantem Aeusseren, mit 6 Oktaven, ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen. Das Nähere ist in Nr. 36 der Stephanienstraße zu erfragen.

Staatspapiere.

Paris, 14. Oktbr. 3proz. konsol. 74. 50. 4proz. konsol. 91. 50. 5prozent. konsol. 107. 50. Bankaktien 2850. —. Kanalaktien 1160. —. St. Germaineisenbahnaktien 550. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 345. —; linkes Ufer, 250. —. Orleanser Eisenbahnaktien 442. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnaktien 335. —. 5prz. Belg. Anleihe 93, römische do. 97. Span. Akt. 22¾. Pass. 5¼. Neap. 98. 50.

Wien, 10. Oktober. Metall. 102¾; 4proz. 99¼; 3proz. 77; 1834r Loose —; 1839r Loose 114; Esterhazy —; Partiale —; Bankaktien 1566; Nordbahn 87⅝; Mail. Eisenb. —; Raaber 99½; Monza —.

London, 12. Okt., 4 U. Nachm. Konsols 87¾. Span. Fonds. aktiv 21⅞, pass. 5½, aufgeschob. Schuld 11. Portugies. Fonds, 5proz. 31⅞, 3proz. 21. Belg. 96. Hol. 5proz. 94¾. 2½proz. 48¾. Dän. 74. Russ. —.

Frankfurt, 15. Oktober.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	—	100⅝
=	do.	4	—	96½
=	do.	3	—	75½
=	Bankaktien ex Div.		—	1889
=	fl. 250 Loose bei Rothsch.		—	116
=	Partialloose do.	4	154	—
=	fl. 500 Loose do.		—	129¾
=	Bethmann'sche Obligat.	4	96½	—
=	do.	4½	98½	—
Preußen.	Staatsschuldscheine.	4	—	103½
=	Prämienscheine.		—	—
Bayern.	Obligationen.	4	100¼	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	101
=	Eisenbahnaktien à 250 fl.		—	298
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll u. S.		106	—
=	Rentenscheine.	3½	—	100½
Darmstadt.	Obligationen	3½	94½	—
=	fl. 50 Loose.		—	57
=	fl. 25 Loose.		23	—
Nassau.	Obligationen bei Rsch.	3½	94½	—
=	fl. 25 Loose		—	20¾
Holland.	Integrale.	2½	—	46 13/16
Spanien.	Aktivschuld m. C.	5	—	20¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	69½	—
=	do. zu fl. 500.		—	75¼

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor . .	11	—	Laubthaler, ganze .	2	42½
Friedrichsdor . .	9	20	Preuß. Thaler . .	1	45
Holl. 10 fl. Stücke .	9	47	5 Frankenthaler . .	2	20
Randdukaten . .	5	28	Fein Silber, 16löthig	20	32
20 Frankenstücke .	9	20	do. 13—14löthig	20	20
Gold al Marco Wz.	312	—	do. 6löthig . .	20	25

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.